

27. Die Andacht zur Jungfrau und Gottesmutter Maria

José Antonio Riestra

1. Die Verehrung (Andacht, Frömmigkeit, *devotio*) ist ein Akt der Tugend der Religion. Sie ist wie das Gebet einer der inneren Akte dieser Tugend¹, und zwar konkret ein Akt des Willens, durch den sich der Mensch Gott anbietet und sich bereitwillig in seinen Dienst stellt. Zu den äußeren Akten der Tugend der Religion gehört zum Beispiel alles, was sich auf den Kult bezieht². Im strengen Sinn wird die Verehrung nur Gott geschuldet; man spricht aber von Marienverehrung sowie von Heiligenverehrung. Der heilige Thomas von Aquin lehrt, dass die Verehrung der Heiligen nicht bei ihnen endet, sondern sich letztlich auf Gott richtet, insofern wir in den Heiligen in Wahrheit Gott verehren, der sie mit Gnade und Heiligkeit erfüllt hat³. Die Verehrung Gottes, Marias und der Heiligen tut sich in Akten der Frömmigkeit bzw. in Andachten kund.

2. Was den Kult betrifft, so muss man berücksichtigen, dass er sich auf Gott bezieht, denn durch ihn bringen wir unsere Abhängigkeit von ihm zum Ausdruck. Wir beten ihn an. Daher unterscheidet sich der Kult, den wir Gott darbringen, von der Verehrung der Märtyrer und der Heiligen, die sehr früh in der Kirche aufkam, sowie von der Verehrung der allerseligsten Jungfrau. Gott gebührt ein Kult der Anbetung (*cultus latriae*); den Märtyrern und Heiligen bezeigen wir Verehrung (*cultus duliae*); im Fall von Maria spricht man von *cultus hyperduliae*. Diese Frage wurde besonders genau vom 2. Konzil von Nicäa (787) untersucht, das die Rechtmäßigkeit der Bilderverehrung bestätigte und diese Unterscheidung traf zwischen *cultus latriae* (der Anbetung, die allein Gott zukommt), *cultus duliae*, (der Verehrung der Heiligen, ihrer Reliquien und Bilder) sowie dem *cultus hyperduliae* (der Jungfrau Maria vorbehalten ist).

3. Die Verehrung Marias ist in der Kirche sehr alt. Sie beruht auf ihrer Gottesmatterschaft und der Rolle, die ihr Christus im Heilsplan zugeordnet hat. Die Jungfrau ist Mutter Gottes, *Theotokos*, und unsere Mutter. In diesem Sinn hat der marianische Kult immer eine klare christologische Ausrichtung gehabt. Die Schriften des Neuen Testaments und die frühe christliche Literatur haben dieses Thema bis zum Konzil von Nicäa im Jahr 325 (also praktisch bis zur öffentlichen Anerkennung des Christentums) nur wenig behandelt. Die Stellen Lk 1,45; 1,48 f; 11,27 sowie Apg 1,14 kann man als indirekte Zeugnisse des ursprünglichen Marienkultes angesehen. Das doktrinale Interesse an der Jungfrau Maria und ihrer Funktion in der Kirche, das sich langsam bemerkbar machte (man denke an die bekannte Typologie Eva-Maria, die sich beim heiligen Justin und beim heiligen Irenäus von Lyon findet), weist indirekt auf ihre Verehrung durch die Gläubigen hin. Andererseits ist Maria auch im Kult der frühen Kirche gegenwärtig, wie ihre Erwähnung in einigen uns bekannten eucharistischen Hochgebeten zeigt (zum Beispiel in dem des Hippolyt), in verschiedenen Taufformularen (zum Beispiel im Ritual des Hippolyt) oder in alten Hymnen (den Oden des Salomon, den Orakeln der Sibylle usw.). Dasselbe kann man aus der Existenz einiger Kultgebäude in Palästina und in Alexandria ableiten, die schon vor dem 4. Jahrhundert Maria geweiht wurden, aus Wandmalereien in den Katakomben oder aus dem berühmten Gebet „Sub tuum praesidium“, das auf einem alten ägyptischen Papyrus gefunden wurde und das man im Allgemeinen auf das Ende des 3. Jahrhunderts datiert.

¹ Vgl. hl. Thomas von Aquin, *Summa Theologiae*, II-II, q. 82, a. 1.

² Vgl. S.Th., II-II, q. 81, 5.

³ Vgl. S.Th., II-II, 82, 2 ad 1.

4. Das 2. Vatikanische Konzil spricht im 8. Kapitel der dogmatischen Konstitution *Lumen gentium* (Nr. 66-67)⁴ von der Verehrung Mariens in der Kirche. Dort heißt es: „Maria wird, durch Gottes Gnade nach Christus, aber vor allen Engeln und Menschen erhöht, mit Recht, da sie ja die heilige Mutter Gottes ist und in die Mysterien Christi einbezogen war, von der Kirche in einem Kult eigener Art geehrt“ (Nr. 66). Es lehrt auch, dass die Verehrung Marias, auch wenn sie einzigartig ist, sich wesentlich vom Kult unterscheidet, der dem menschgewordenen Wort sowie dem Vater und dem Heiligen Geist erwiesen wird, und es empfiehlt ihn nachdrücklich (ebd.). Es fordert die Gläubigen auf, die Verehrung der seligen Jungfrau, besonders was den liturgischen Kult betrifft, großzügig zu fördern, und besteht zugleich darauf, „die Gebräuche und Übungen der Andacht zu ihr, die im Laufe der Jahrhunderte vom Lehramt empfohlen wurden, hochzuschätzen“ (Nr. 67).

Paul VI. hat das Apostolische Schreiben *Marialis cultus* (2.2.1974) der Marienverehrung gewidmet. In der Einleitung erinnert er daran, dass die Entfaltung der Andacht zur seligen Jungfrau „ein auszeichnendes Merkmal der echten Frömmigkeit der Kirche ist“ und sich zugleich einfügt „in den Strom des einzigen Kults, der *würdig und recht christlich* genannt wird“, denn „in Christus hat sie ihren Ursprung und ihre Wirksamkeit, in Christus kommt sie voll zum Ausdruck und durch Christus führt sie im Geist zum Vater“ (ebd.). Er verweist darauf, dass die Reform der Römischen Liturgie, insbesondere ihres Allgemeinen Kalenders, „erlaubt hat, das Gedächtnis der Mutter in den Jahreszyklus der Geheimnisse des Sohnes auf organischere Weise und kohärenter einzufügen“ (Nr. 2). Er merkt auch an, dass die Reform der liturgischen Bücher die angemessene Sicht erleichtert hat, „um die Jungfrau im Geheimnis Christi zu betrachten und, im Einklang mit der Tradition, den einzigartigen Platz, der ihr als heilige Mutter Gottes, innig vereint mit dem Erlöser, zukommt, anzuerkennen“ (Nr. 15), und er betont, dass „die Verehrung, die die ganze Kirche heute der heiligsten Jungfrau darbringt, eine Ableitung, eine Verlängerung und ein unaufhörliches

⁴ 2. Vatikan. Konzil, Dogm. Konst. *Lumen gentium*:

66. Maria wird, durch Gottes Gnade nach Christus, aber vor allen Engeln und Menschen erhöht, mit Recht, da sie ja die heilige Mutter Gottes ist und in die Mysterien Christi einbezogen war, von der Kirche in einem Kult eigener Art geehrt. Schon seit ältester Zeit wird die selige Jungfrau unter dem Titel der "Gottesgebäerin" verehrt, unter deren Schutz die Gläubigen in allen Gefahren und Nöten bittend Zuflucht nehmen. Vor allem seit der Synode von Ephesus ist die Verehrung des Gottesvolkes gegenüber Maria wunderbar gewachsen in Verehrung und Liebe, in Anrufung und Nachahmung, gemäß ihren eigenen prophetischen Worten: "Selig werden mich preisen alle Geschlechter, da mir Großes getan hat, der da mächtig ist" (Lk 1,48). Dieser Kult, wie er immer in der Kirche bestand, ist zwar durchaus einzigartig, unterscheidet sich aber wesentlich vom Kult der Anbetung, der dem menschgewordenen Wort gleich wie dem Vater und dem Heiligen Geist dargebracht wird, und er fördert diesen gar sehr. Die verschiedenen Formen der Verehrung der Gottesmutter, die die Kirche im Rahmen der gesunden und rechtgläubigen Lehre je nach den Verhältnissen der Zeiten und Orte und je nach Eigenart und Veranlagung der Gläubigen anerkannt hat, bewirken, dass in der Ehrung der Mutter der Sohn, um dessentwillen alles ist (vgl. Kol 1,15-16) und in dem nach dem Wohlgefallen des ewigen Vaters die ganze Fülle wohnt (Kol 1,19), richtig erkannt, geliebt, verherrlicht wird und seine Gebote beobachtet werden.

67. Diese katholische Lehre trägt die Heilige Synode wohlbedacht vor. Zugleich mahnt sie alle Kinder der Kirche, die Verehrung, vor allem die liturgische, der seligen Jungfrau großmütig zu fördern, die Gebräuche und Übungen der Andacht zu ihr, die im Laufe der Jahrhunderte vom Lehramt empfohlen wurden, hochzuschätzen und das, was in früherer Zeit über die Verehrung der Bilder Christi, der seligen Jungfrau und der Heiligen festgesetzt wurde, ehrfürchtig zu bewahren. Die Theologen und die Prediger des Gotteswortes ermahnt sie aber eindringlich, sich ebenso jeder falschen Übertreibung wie zu großer Geistesenge bei der Betrachtung der einzigartigen Würde der Gottesmutter sorgfältig zu enthalten. Unter der Führung des Lehramtes sollen sie in der Pflege des Studiums der Heiligen Schrift, der heiligen Väter und Kirchenlehrer und der kirchlichen Liturgien die Aufgaben und Privilegien der seligen Jungfrau recht beleuchten, die sich immer auf Christus beziehen, den Ursprung aller Wahrheit, Heiligkeit und Frömmigkeit. Sorgfältig sollen sie vermeiden, was in Wort, Schrift oder Tat die getrennten Brüder oder jemand anders bezüglich der wahren Lehre der Kirche in Irrtum führen könnte. Die Gläubigen aber sollen eingedenk sein, dass die wahre Andacht weder in unfruchtbarem und vorübergehendem Gefühl noch in irgendwelcher Leichtgläubigkeit besteht, sondern aus dem wahren Glauben hervorgeht, durch den wir zur Anerkennung der Erhabenheit der Gottesmutter geführt und zur kindlichen Liebe zu unserer Mutter und zur Nachahmung ihrer Tugenden angetrieben werden.

Wachsen des Kultes ist, den die Kirche aller Zeiten ihr nach genauestem Studium der Wahrheit und mit stets klugem Adel der Formen geweiht hat“ (ebd.). Er ruft in Erinnerung, dass die Jungfrau auch „Vorbild der geistlichen Haltung ist, mit der die Kirche die göttlichen Mysterien feiert und lebt. Die Beispielhaftigkeit der heiligsten Jungfrau in diesem Bereich entspringt der Tatsache, dass sie als außerordentliches Vorbild der Kirche in der Ordnung des Glaubens, der Liebe und der vollkommenen Einheit mit Christus anerkannt wird“ (Nr. 16).

Der 2. Teil des Apostolischen Schreibens gibt einige Richtlinien für die Erneuerung der marianischen Frömmigkeit. Es nennt vier Merkmale, die eine echte Marienverehrung kennzeichnen: sie ist trinitarisch, christologisch, pneumatologisch und kirchlich. Und in der Folge gibt es vier Richtlinien für diese Erneuerung: in biblischer, liturgischer, ökumenischer und anthropologischer Hinsicht. Der 3. Teil des Schreibens handelt von zwei marianischen Andachten: vom *Engel des Herrn* und vom *Rosenkranz*. Zum Abschluss des Dokuments wird der theologische und pastorale Wert der Verehrung Marias erklärt.

Am 15. August 1986 hat die Kongregation für den Gottesdienst im Zuge der liturgischen und marianischen Erneuerung die Publikation der „Messen der Jungfrau Maria“ approbiert, eine Sammlung von 46 Messen, die den Zweck hat, „eine rechte Verehrung der Muttergottes zu fördern“⁵. Dort wird erklärt, dass die Grundlage für diese Messen „in der engen Teilnahme der Mutter Christi an der Heilsgeschichte besteht. Wenn die Kirche die Rolle der Mutter des Herrn im Werk der Erlösung und ihre Privilegien bedenkt, so feiert sie vor allem die heilbringenden Ereignisse, bei denen die Jungfrau Maria nach dem Plan Gottes im Hinblick auf das Geheimnis Christi mitwirkte“⁶.

Der Katechismus der Katholischen Kirche, der am 11. Oktober 1992 veröffentlicht worden ist, bietet in Punkt 971 eine knappe Synthese der Marienverehrung. Auf der Grundlage des 2. Vatikanischen Konzils und des Apostolischen Schreibens *Marialis cultus* erinnert er daran, dass die marianische Frömmigkeit ein innerliches Element des christlichen Kultes ist; dass der besondere Kult, der ihr entgegen gebracht wird, sich wesentlich vom Kult der Anbetung, der den göttlichen Personen vorbehalten ist, unterscheidet. Abschließend erklärt er, dass diese Verehrung in den der Muttergottes gewidmeten Festen und in den marianischen Gebeten zum Ausdruck kommt, wie etwa im Rosenkranz.

5. Die Andacht zur allerseligsten Jungfrau ist, wie wir gesehen haben, im Leben der Kirche tief verwurzelt und hat natürlich die Jahrhunderte über das Leben ihrer Kinder und vieler ihrer Institutionen geprägt. Es ist nur logisch, dass sie auch im Werk und im Leben seines Gründers anzutreffen ist. Der heilige Josefmaria pflegte zu sagen, das Opus Dei sei unter dem Schutzmantel Marias entstanden und habe sich unter ihm entfaltet.

Diese mütterliche Fürsprache der Jungfrau wird deutlich sichtbar in ihrem Beistand auf dem Weg der rechtlichen Anerkennung des Werkes. Die einzelnen Schritte, die mit der Errichtung des Opus Dei als Personalprälatur am 28. November 1982 ihren Höhepunkt erreicht haben, erfolgten allesamt an der Hand Unserer Lieben Frau. Bei Maria nahm der Gründer auch unzählige Male Zuflucht, um die Schwierigkeiten zu überwinden, die im Verlauf dieser Geschichte auftauchten, und ihrem Schutz empfahl er sich bei vielen Wallfahrten zu verschiedenen Marienheilig-tümern in Europa und Amerika.

6. An Maria wandte er sich immer, wenn der Herr harte Widrigkeiten zuließ, wie etwa anfang der Fünfzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts, als der „Widerspruch der Guten“, die Gott mit ihren Machenschaften Gott einen Dienst erweisen wollten, einen Höhepunkt erreichte⁷. „Da ich nicht wusste, an wen ich mich hier auf der Erde wenden konnte, wandte ich mich, wie

⁵ Marienmessen, *Praenotanda*, t. I, p. 11.

⁶ Ebd., p. 13.

⁷ Vgl. z.B. A. de Fuenmayor-V. Gómez-Iglesias-J.L. Illanes, *El itinerario jurídico del Opus Dei, historia y defensa de un charisma*, Eunsa, p. 92.

*immer, an den Himmel. Am 15. August 1951 vollzog ich – warum soll ich es nicht sagen? – nach einer Bußfahrt in Loreto die Weihe des Werks an das Liebenswerteste Herz Marias*⁸.

Der heilige Josefmaria kehrte von dieser Fahrt sehr zufrieden zurück, in der Gewissheit, dass er alle seine Sorgen in guten Händen gelassen hatte. *Cor Mariae Dulcissimum, iter para tutum!* wiederholte er ständig, und mit ihm taten es alle seine Kinder. Er wollte, dass dieses Gebet immer zu einem ständigen Gebet wird⁹. Mit ihm haben sich die Gläubigen des Werkes ihrem Gründer und seinem ersten Nachfolger angeschlossen, um die endgültige rechtliche Lösung für das Werk von der *Fürsprechenden Allmacht* zu erbitten.

7. Das ganze Leben des heiligen Josefmaria ist von der Liebe zur heiligsten Jungfrau erfüllt. Er wollte in nichts Vorbild sein außer in seiner Liebe zu Maria. Seine Existenz ist von dieser seiner Liebe zu Maria und zugleich von der mütterlichen Liebe Mariens zu ihm geprägt – angefangen von seiner Heilung auf die Fürsprache Unserer Lieben Frau von Torreciudad, als die Ärzte den Zweijährigen aufgegeben hatten, bis zum 26. Juni 1975, als der Herr ihn – kurz nachdem er das Bild der Mutter Gottes von Guadalupe in seinem Arbeitszimmer begrüßt hatte – zu sich in den Himmel nahm.

8. Das Opus Dei ist wesentlich marianisch. Die Liebe zu Maria ist integrierender Bestandteil des geistlichen Erbes, das ihm der heilige Josefmaria hinterlassen hat. Man kann sich das Leben eines Gläubigen der Prälatur nicht ohne eine große Zuneigung zu Maria vorstellen. Die allerseligste Jungfrau steht am Anfang der christlichen Berufung zum Opus Dei: *„Gehöre Maria, und du gehörst zu uns.“*¹⁰ Durch ihre Mittlerschaft gewährt der Herr die Gnade der Hingabe. Daher sagt der Gründer zu seinen Kindern: *„Sei maßlos in der Liebe zur Mutter Gottes, die unsere Mutter ist.“*¹¹

Mit den folgenden Worten gedachte er seiner Besuche im Heiligtum Unserer Lieben Frau vom Pilar in Zaragoza: *„Deshalb will Gott, dass wir Maria im Pilar besuchen: damit wir uns durch das Verständnis, die Zärtlichkeit und die Macht unserer Mutter gestärkt fühlen und so unser Glaube größer, unsere Hoffnung fester und unser Wunsch lebendiger wird, allen Seelen in Liebe zu dienen. Damit wir uns mit Freude und mit neuen Kräften im Dienst an den Mitmenschen hingeben, damit wir unsere Arbeit und unser Leben heiligen können: mit einem Wort, damit wir alle Wege der Erde vergöttlichen.“*¹²

9. Ein Weg, um die Jungfrau Maria mehr und mehr zu lieben, sind die marianischen Normen und Gewohnheiten, die es den Gläubigen des Opus Dei leicht machen, sich den ganzen Tag über an sie zu wenden: *„Wir beginnen mit mündlichen Gebeten, die viele von uns als Kinder immer wieder gesprochen haben. Es sind von Herzen kommende und sehr einfache Worte, an Gott und an seine Mutter, die auch unsere Mutter ist, gerichtet. Heute noch erneuere ich morgens und abends – und nicht nur gelegentlich, sondern täglich – das Aufopferungsgebet, das mich meine Eltern gelehrt haben: O meine Herrin, o meine Mutter! Dir gebe ich mich ganz hin. Und als Erweis meiner kindlichen Liebe weihe ich dir heute meine Augen, meine Ohren, meine Zunge, mein Herz...“*¹³ Er ermunterte auch dazu, mit vielen Stoßgebeten Maria zu bestürmen: *„Richten wir doch im Laufe des Tages kurze Gebete, Stoßgebete an sie, mit dem Herzen, ohne Worte. Die christliche Frömmigkeit hat viele solche zärtlichen Anrufungen in der Lauretanischen Litanei zusammengefasst, die im Anschluss an den Rosenkranz gebetet wird. Aber jedem steht es frei, diese Anrufungen um weitere zu vermehren und neue zu finden,*

⁸ Hl. Josefmaria, zitiert in A. Vázquez de Prada, *El fundador del Opus Dei*, III, S.199.

⁹ Vgl. ebd., S. 200.

¹⁰ Hl. Josefmaria, *Der Weg*, Nr. 494.

¹¹ Ders., *Im Feuer der Schmiede*, Nr. 77.

¹² Ders., *Recuerdos del Pilar*, in *El Noticiero de Zaragoza*, 11.10.1970.

¹³ Ders., *Freunde Gottes*, Nr. 296.

die wir vielleicht – aus einer Zurückhaltung heraus, die sie versteht und gutheißt – nicht laut zu sprechen wagen.“¹⁴ Die Andacht zu Maria nimmt nach der Heiligsten Dreifaltigkeit im inneren Leben den ersten Platz ein: „Größer als Maria ist nur Gott“. Auf die Gottesmutter Bezug nehmend kommentierte der heilige Josefmaria: „Zum Schluss möchte ich dir noch raten, dass du deine persönliche Erfahrung mit der mütterlichen Liebe Marias suchst, falls es noch nicht so ist. Es genügt nicht zu wissen, dass sie Mutter ist; es genügt auch nicht, sie nur als solche zu betrachten und in diesem Sinne von ihr zu sprechen. Sie ist deine Mutter, du bist ihr Sohn. Sie liebt dich, als ob du ihr einziger Sohn auf dieser Welt wärest. Dein Umgang mit ihr darf davon ausgehen; erzähle ihr alles, was dich bewegt, verehere sie, liebe sie. Keiner kann es für dich tun, wenn du es nicht tust, und keiner kann es besser für dich tun als du selbst.

Ich versichere dir, dass du auf diesem Wege sofort die ganze Liebe Jesu Christi finden wirst. Du wirst dann erfahren, dass du in der unergründlichen Lebensfülle Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes und Gottes des Heiligen Geistes verweilst. Du wirst Kraft finden, um den Willen Gottes vollkommen zu erfüllen. Das Verlangen danach, allen Menschen zu dienen, wird in dir wachsen. Du wirst dann der Christ sein, von dem du manchmal träumst: reich an Werken der Liebe und Gerechtigkeit, freudig und stark, voller Verständnis für die anderen und mit strenger Forderung an dich selbst.“¹⁵

José Antonio Riestra
November 2010

Einführende Literatur

1. In erster Linie sind natürlich die veröffentlichten Schriften des hl. Josefmaria zu nennen. Besonders nützlich sind, weil sie das vorliegende Thema behandeln, die Homilien über Maria in *Christus befragen* und in *Freunde Gottes* sowie *Recuerdos del Pilar*, *Der Weg* usw.
2. Hilfreich auch: Álvaro Del Portillo, *Entrevista sobre el fundador del Opus Dei*, Rialp; Javier Echevarría, *Memoria del beato Josemaría Escrivá*, Rialp; ders., *El amor a María Santísima en las enseñanzas de Mons. Escrivá de Balaguer*, in *Palabra*, Nr. 156-157 (1978), S. 341-345. Hinweise auf die marianische Frömmigkeit des hl. Josefmaria finden sich auch in den verschiedenen Biographien.
3. Andere Veröffentlichungen zum Thema: Federico Delclaux, *Santa María en los escritos del beato Josemaría Escrivá*, Rialp; José Antonio Riestra, *La maternità spirituale di Maria nell'esperienza mariana di San Josemaría Escrivá*, in „*Annales Theologici*“ Nr. 16 (2002), S. 473-489; A. Blanco, *Madre de Dios y Madre de los hombres. Studio sulla devozione mariana di San Josemaría e sul rapporto con l'unità di vita*, in *Romana* Nr 19 (2003), S. 292-320.

¹⁴ Ebd., Nr. 293.

¹⁵ Ebd.